**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 31 (1905)

**Heft:** 13

Artikel: Redaktors Reflexionen beim Durchlesen der einzelnen Frühlingslieder

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-439466

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



urft und Deutsch hat jedensalls einen innern Zusammenshang, so gut wie Traube und Trinken. Über was der Durft eigentlich ist, das ist schwer zu sagen, darum gibt es Leute, die bis ins Greisenalter daran herum fiudieren müssen. Und mit dem Ueberdursttrinken ist es gerade wie mit der Linke des Anstandes, die man

meist längst passiert hat, wenn man sie endlich zur Sprache bringt. Ist der Durst eine Tugend oder ein Laster? Das muß erst noch entschieden werden. So viel ist gewiß, es ist ein lästerlicher Zustand, wenn man Durst hat und nichts zu trinken. Aber die Karpsen im Teich, die haben's auch ungemüllich, stets zu trinken und nie keinen Durst. Darum haben sie auch kein Kunstverständnis, und darum machen gewisse Leute, wenn sie auch keinen kienen haben, so dumme Karpsengoschen.

Siraffe und Kameel sind jedenfalls am geeignetsten, als Wappentiere des Durstes aufzutreten. Aber wozu hilft dem edlen Afrikaner die andertshalb Weter lange Durströhre, wenn es nur Wasser saufen darf und erst noch alle erdenkliche Mühe hat, den Kopf zur Quelle zu neigen? Das Kameel ift ein rechtes Kameel, daß es seinen schonen Wüstendurst nur alle vierzehn Tage löscht. Jumerhin, wenn ein Kameel einmal Memoiren herausgeben möchte, so wären sie gewiß interessant zu lesen, gewiß interessanter als die dittelbürren Wochenberichte anderer Kameeler.

Wie es verschiedene Würste gibt, von der majestätischen Wortadella bis zum steckeindunnen Wienerlein, so auch verschiedene Dürste. Aber derzienige, der hinter der Gurgel logiert, ist doch der ächteste, und unter den Gurgeldürsten hat wieder der am meisten raison, der mit raisin zu schaffen hat. Der Teedurst ist schon mehr krankhaster Katur. Kach srischen Wasser schwerzeit unt der Sirsch, wenn er nicht nach oberechez la semme schreit.

Ob die katholischen oder die resormierten mehr Durst haben, ist noch unentschieden, soviel ist gewiß, daß das resormierte Waadtland und das katholische Burgunderland tapser sür die Durstigen sorgen, weshalb auch die Genser Konvention zum deil der Rotleidenden und Bedrängten just in der Mitte ihren Siz ausgeschlagen. Bekannt ist, daß die Kanoniere nur gesund sein, wenn sie Durst und sür den Durst etwas zu trinken haben. Aber die eigentlichste Wassengatung für den Durst ist die Löschmannschaft, weshalb

sich auch mit Vorliebe die Deutschen in die Pompierkorps einreihen lassen. Der Durst ist also etwas göttliches, wenn man etwas zu trinken hat, aber er ist vom llebel, wenn dies nicht der Fall ist. Und noch niemand hat sich aus selbstmörderischer Übsicht zu Tode gedürstet.

Nun gibt es noch Bariationen! Der Tatendurst möchte die halbe Welt zusammenschlagen, doch ist er manchmal zuseiden, wenn er ein Maß Vier im Leib und die gestrige Zeitung in der Dand hat. Intriganter ist der Teedurst, der sich gern ums Weibliche herum macht. Auch der Wissenschrift, der sich gemeint, denn statt um Geologie, Physiologie und andere Logien such er am meisten zu wissen, wo die schönkten Schoppen serviert und wo die Kätterli, Bäbeli, Listlit und die andern Musencoussinen am handgreislichsten und sachverständlichsten sind. Das aber ist nicht zu leugnen, daß die Durstbrüder die eistigsten Freunde der Wahrheit sind, denn im Wein liegt Wahrheit. Philaseten sollte man sie also nennen, nicht zu verwechseln mit den Philastelisten, welche sich mit Vriesmarkenabschlecken mmisseren. Das Gurgelbesizit, das man, weil man keine sünsssischen Kann, surzweg Durst nennt, ist schon von Schiller mit den Worten angedeutet:

Da saßt ein namenloses Sehnen des Jünglings Derz.
Bobei aber zu bedenken ist, daß in dieser Beziehung der Mensch ewig jung bleibt. Derjenige ist der weiseste aller Beisen, der trinkt und wieder trinkt, aber nie über den Durst, sondern diesen als ein Kleinod bewahrt wie ein Setzwiebelein gegen alle bösen Bedrängnisse. Rachedurst ist schon oft die Ursache von Mord und Totschlag gewesen, dastür ist der Kachendurst, wenn das Wort noch so grausam klingt, weit harmloser; dem kann mit

Die Beisen der Erde haben sich allezeit mit dem Durst beschäftigt und als Noah aus dem Kasten stieg, da dachte er nicht, er habe nun der Feuchtigkeit genug gehabt, im Gegenteil, ging hin, pflanzte den Beinstock, sorgte für veredelte Feuchtigkeit und trank davon, bis er auch wieder genug hatte. Ein anderer Beiser hat das schöne Lied ersonnen:

einem Schöpplein Landwein abgeholfen werden, daher der Name Rachenputer.

post multa saecula pocula nulla! Und wir andern Halbweisen wollen in den Refrain einstimmen: Ergo bidamus!

Graebenfte Redattion!



Biele Zeichen sprechen dafür, daß wir bei uns viel zu viele Hunde has ben, Unter anderm die gelben Dundszeichen. Ihnter anderm die gelben Dundszeichen. Ihnter anderm die gelben Dundszeichen. Ihnter aber nicht nur die, so am Halfe der Bierfüßler getragen werden, sondern mehr noch die als quasi Bistitarte in mehr doer wenisger seister, gedrechselter Kunstsorm, sowie auch in slüssigem Zustande sporadisch die Trottoirs und Straßenzböschungen und Haustüren zieren.

— Aber im Nationalrate deshalb eine Motion einzubringen, halte ich aus verschiedenen Gründen sür gewagt. Lunde haben eben auch in den

höchsten Kreisen ihre Gönner und Beschützer, entsprechend ihrer vielseitigen Rüglichteit. Vor allem die Jagdhunde. Es ift ein exfebender Gedanke für den Zoologen, der zusätlig auch Jäger ift, die erfreuliche Wahrnehmung zu machen, daß noch nicht alle Tierspezies auf den Ausrottungs-Etat gesetzt worden sind. Unter diesen Spezies hat der Qund immer noch eine hervorsragende Stelle eingenommen, was sich dadurch bekundet, daß dei uns ihrer zwanzig Jäger und dreißig Qunde einem einzigen Sässein uachslaufen! —

Besonders in der Bundesstadt ersteut sich die Species canis einer ausgesuchten Beliebtheit. Ost kommt es dort vor, daß ihrer 6 bis 7 Männer inter pocula sizen, unter dem Tische ihrer 8 bis 10 Junde liegen. Mehr Junde als Gäste! Und eines der Bieher, ein Bernhardiner, liegt der Länge nach draußen auf dem Trottoir vor der Birtstür, gleichsam als Titelinsschift für den seuchtfröhlichen Inhalt, den die Zeche birgt. So weiß denn Jedermann, daß N. N., sein Meister, da drinnen beim Schoppen sigt!

Aber wenn jest bei den vielen Künsteleien im Nationalrate sogar die Bundesbank auf den Hund kommen sollte bei der Bolksabstimmung, dann braucht es wieder viel Spürsinn, mehr denn ein guter Stellhund entwicklinkann, bis eine bessere Form einer solchen Bank aufgestöbert ist. Es wird zwar vielleicht alles gut abkausen bis auf die Sitzrage. Dann aber sitzen wir alle miteinander in der Tinte. Ich würde unter allen Umständen das Bolk vorher abstimmen lassen, ob die Bank in Sonceboz, Ermatingen oder Besenbüren ihren Sitz baben soll. Erst nachher kommt das Regulativ, die Organisation und der Betrieb sammt Kapital in Frage, Dinge, welche vorläusig hundewurst sind. Ihr unmaßgeblicher

#### April.

Run hat man den April, er tommt jo mäuschenftill Bit aber ftolg und gar nicht dumm, und nimmt es wie ein Großfürst frumm, Wenn man ein bischen rütteln wollte, wo er alleinig herrschen sollte.

So macht es der April, er handelt wie er will.

So daß der arme Arbeitsmann fich feiner taum erwehren fann.

Was nütt da streiken oder fluchen, hat immer nur sein Dach zu suchen.

So freut es den April, die Winde pfeifen fchrill;

Wo Sonnenschein zu blingeln wagt, hat ihn ein Regenguß verjagt; Und sangen Kinder an zu schreien, so ftraft er fie mit Sturm und Schneien.

Wir haben den April, Professor put' die Brill'!

Den Regenschirm lag fein ju Daus, es wird ein Fegenhäuflein b'raus, So geht es ficherlich ju Zeiten mit beinen Bochgelehrsamkeiten.

Jamohl der Berr April ift ein Refrutendrill,

Daß Groß nud Rlein die helle Bracht, Gesichter und Manöver macht Und geht es nicht fo recht im Guten, so hilft er nach wie fast mit Knuten.

Bon megen bem April, erfaßt mich feine Grill!

Sein Tun ift ihm verfluchte Pflicht, er meint es lang so übel nicht, Und lätt mit Pfeiffen und mit Trommen, den lieben holden Frühling tommen.

# Redaktors Reflexionen beim Durchlesen der einzelnen frühlingslieder.

a steht ich nun, ich armer Tor! Und bin so klug als wie zuvor.
Bin, ach, einfältig g'nug gewesen und hab den ganzen Quark gelesen. Alljährlich, wie die Engerlinge, ericheint das widrige Gesinge. Gewöhnlich Schnupsen auch dazu, und Hezenschuß und keine Ruh. Wir brummt der Kops von "keuschen Trieben, und santer Schnsucht, Lenzund Lieben,

Und Nachtigallen, ew'gem Doffen, und Zephyrhauch und himmel offen, Und fel'gem Flüftern, Anospenspringen, und füßem Flöten, holdem Klingen". So geht's im gleichen Stiefel weiter, fie endet nimmer, diese Leiter. Mir wird von alledem so dumm, als ging in mir ein Mühlrad 'rum.

Was soll dem Lenz, ihr Faselpinsel, das melancholische Gewinsel? Als taps'rer Kämpe, kühner Ritter, stürmt er im brausenden Gewitter. Berächtlich kräuselt er die Lippe, sieht spöttisch auf die Dichtersippe: Wie jener, der die Nacht erhellt, der Wond, wenn ihn ein Hund anbellt.

## Druckfehler.

Beften Dant sprechen wir vor allem ben Damen aus, die ben Bohlstätigkeitsbazar verunstaltet haben.